

Die Blaue Grotte von Brugg

Text Richard Liechti Bilder Roger Frei

Spezielle Bäder und Küchen für ein spezielles Haus: So lautete die Vorgabe der Bauherrin, die zudem einen fixen Kostenrahmen setzte. Also verwandelte der Architekt Kunstharz in Holz und tauchte die Bäder in Meerblau.



Die verträumte Liegenschaft stammt aus dem Jahr 1911. (Foto: Philipp Husistein)

Verträumt steht sie da, die fast hundertjährige kleine Villa an der Fröhlichstrasse unweit vom Bahnhof Brugg. Dichter Efeu überwächst die ehrwürdigen Mauern. Für viele zweifellos ein Traumhaus. In der Tat besitzen auch die drei Wohnungen – jede belegt ein ganzes Stockwerk – einigen Charme. Dafür sorgen etwa die Eingangstüren mit den Glaseinlagen, die alten Holzböden oder die verschiedenartigen Fensterformen. Noch vor vier Jahren präsentierten sich Küchen, Bäder und Installationen allerdings in einem lamentablen Zustand, was die Vermietung nicht einfach machte. Als gleich zwei Parteien 2005 kündigten, beschloss die Besitzerin der Liegenschaft, die Wogeno-Wohngenossenschaft Aargau, die Erneuerung anzupacken.

Mehrwert erwünscht

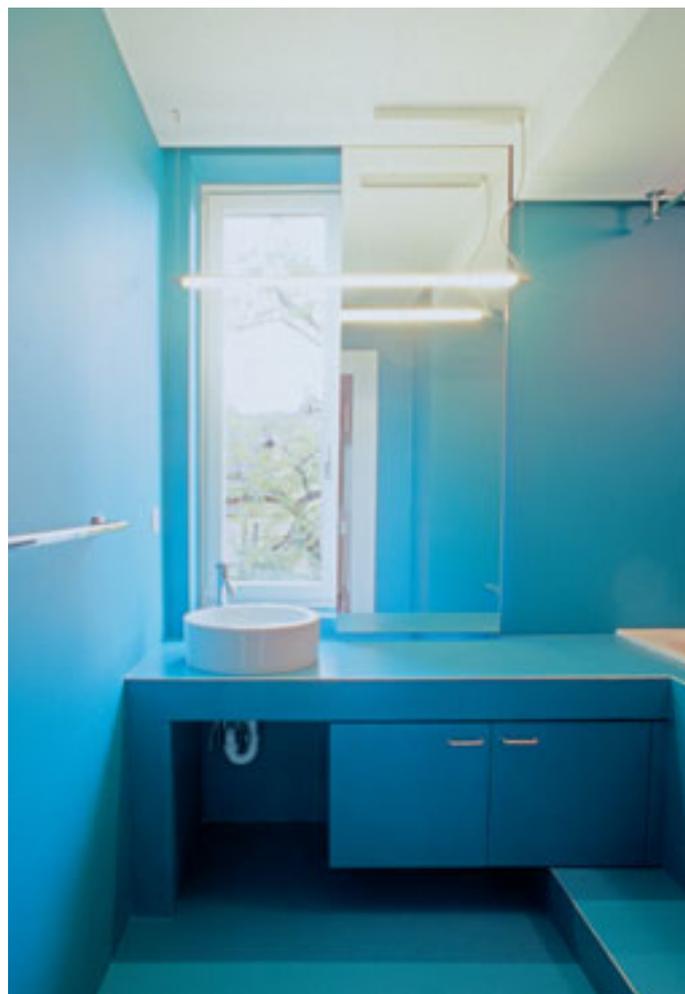
Wer ein solches Haus renoviert, kann viel Geld ausgeben. Für den Genossenschaftsvorstand war jedoch klar, dass man die Kosten eingrenzen musste. Sonst wären die Wohnungen zu teuer geworden. Denn das Mietzinsniveau in Brugg ist eher tief, die Lage des Hauses wegen Bahn- und Strassenimmissionen nicht ideal. Gleichzeitig war sich der Vorstand bewusst, dass man auch bei einer einfacheren Renovation keine besonders günstigen Wohnungen würde bieten können. Er liess deshalb verschiedene Optionen überprüfen, bis hin zum Verkauf der Liegenschaft.

Schliesslich beschloss die Wogeno Aargau, die Wohnungen zu sanieren, dabei jedoch über die übliche Instand-

setzung hinaus einen Mehrwert zu schaffen. Die Genossenschaft wünschte sich spezielle Bäder und Küchen, die sich vom Umfeld abheben und damit die Vermietbarkeit längerfristig sicherstellen. Der beauftragte Architekt Philipp Husistein von Husistein & Partner AG, Büro für Architektur und Planung in Aarau, hatte somit ein aussergewöhnliches Projekt auszutüfteln, das gleichzeitig die strengen Kostenvorgaben von rund 1000 Franken pro Quadratmeter Hauptnutzfläche erfüllen würde. Dieser Betrag umfasste die komplette Erneuerung der Bäder und Küchen, das Auffrischen aller übrigen Oberflächen, den Ersatz der Wasser- und teilweise der Heizungsleitungen, die Elektroverteilung, einen neuen Gasbrenner und einen neuen Kamin sowie verschiedene Instandsetzungen.

Spiel der Materialien

Bei den Küchen bedeutete dies, dass einzig Kunstharzfronten in Frage kamen. Trotzdem machen die neuen Küchen keinen «billigen» Eindruck: Der Architekt löste die Küchenzeile nämlich seitlich von der Wand und stellte sie auf Sockel, sodass sie den Charakter eines Möbels annimmt. Verstärkt wird dieser Eindruck von der dunkelbraunen Farbe, die dem Betrachter auf den ersten Blick vorspiegelt, er habe es hier mit Holz zu tun, demjenigen Material, das auch die Wohnräume bestimmt. Bei der EG-Wohnung nimmt dieser «Holz»-Korpus die ganze Küchenzeile auf, nur der Kühlschrank ist flächenbündig in die gegenüberliegende Wand eingelassen. Bei



Bei der Farbgebung liess sich der Architekt von der Blauen Grotte von Capri inspirieren. Eingefärbtes, fugenloses Polyurethan machte diese Gestaltung möglich. Weitere Details: Der verschiebbare Spiegel dient auch als Sichtschutz, Badmöbel und Lavabo sind den alten Waschtischen nachempfunden.

den anderen Wohnungen dient er als Spüle und Arbeitsfläche. Herd, Schränke und Kühlschrank sind dagegen in einer flächenbündigen, in Grau gehaltenen Wand untergebracht, «einer überdimensionierten Küchenmaschine» (Architekt Philipp Husstein).

Auch die rotbraunen Böden sind eine Holz-Camouflage. Ihr Material werden die wenigsten erraten: Es handelt sich um einen Fliessbelag aus Polyurethan (vgl. Kasten). Gleichzeitig gibt es – über die Möbelstücke der Bewohnerschaft hinaus – auch echtes Holz: In der EG-Wohnung sind zwei Buchen-Schneidebretter in die Küchen-Arbeitsfläche integriert. Sie lassen sich entfernen, denn sonst könnte man das davorliegende Fenster nicht mehr öffnen. Solche Kunstgriffe lassen vergessen, dass man sich bei Materialien und Ausstattung nicht aus der Luxusklasse bedienen konnte. Auch der Entscheid für

den Geschirrspüler fiel erst, als klar wurde, dass das Budget nicht ausgeschöpft ist.

Bad ohne Plättli

Ist die Küchengestaltung bereits ungewohnt, bergen die Bäder sogar eine Überraschung. Wer sie betritt, taucht in Meeresblau ein. Inspirieren liess sich Architekt Husstein bei der Farbgestaltung von der Grotta Azzurra in Capri. Diese Touristenattraktion besitzt als einzigen Grotteneingang ein enges, fast ganz im Wasser liegendes Felsloch. Das Tageslicht gelangt praktisch nur unterirdisch reflektiert über das Meerwasser in die Höhle, die deshalb in einem eigenartigen blauen Farbton schimmert. Bei der Blauen Grotte von Brugg macht der Werkstoff Polyurethan diese Wirkung möglich. Er kommt, entsprechend eingefärbt, nicht nur bei den Böden zum Einsatz, sondern auch an den Wänden.

Variationsreicher PU-Belag

Der Kunststoff Polyurethan (PU) besitzt vielfältige Einsatzmöglichkeiten. Am bekanntesten ist er in aufgeschäumter Form als Schaumgummi. Im Bauwesen verwendet man ihn unter anderem als Wärmedämmung und als Fugendichtung. Als Bodenbelag findet man PU dort, wo grosse Strapazierfähigkeit gefragt ist, etwa in Sporthallen oder Spitälern. In jüngster Zeit haben die Architekten den wasserfesten Werkstoff für den Wohnbereich entdeckt, insbesondere für Nasszellen. Er eröffnet gestalterischen Spielraum, denn die eleganten fugenlosen Beläge lassen sich im gesamten NCS-Spektrum einfärben. Wegen der schwimmenden Verlegung und der dünnen Schichten eignet sich PU zudem gut für Altbausanierungen.



Echtholz oder Artefakt? Die Küchenzeile besteht aus braunem Kunstharz. Auf einen Sockel gestellt, wirkt sie wie ein Möbelstück. Auch der Bodenbelag ist eine Holz-Camouflage: Er besteht aus Polyurethan.



Kochbereich, Schränke und Kühlschrank sind in einer flächenbündigen Wand in Grau untergebracht, einer «überdimensionierten Küchenmaschine».

Dort ersetzt der fugenlose Belag die sonst üblichen Plättli. Während er bei den Böden gegossen wird, besitzen die Wände einen mehrschichtigen Anstrich, wobei die letzte Schicht eingefärbt ist.

Beim Einbau kam eine Spezialfirma zum Einsatz, die das System bereits in anderen Objekten erfolgreich erprobt hat. Tatsächlich läuft das Spritzwasser problemlos ab, auch die befürchteten Kalkablagerungen blieben bisher aus. Ökologisch darf man bei diesem Kunststoff allerdings durchaus ein Fragezeichen setzen (vgl. Kasten), wobei es sich hier um kleine Flächen handelt. Um die Wirkung des Blautons zu verstärken, hielt der Architekt alles Übrige – Lavabo, Badmöbel, Wanne, Decke – in Weiss. Das Badmöbel mit dem runden Lavabo gemahnt an die früheren Waschtische. Ein weiteres Detail: Ein Schiebepiegel, der über die ganze fenstersei-

tige Wand bewegt werden kann, dient gleichzeitig als Sichtschutz.

Ziel erreicht

Um die Auszugstermine der beiden Mietparteien zu nutzen, mussten die Arbeiten rasch vonstatten gehen. Zwischen der ersten Studie und dem Baubeginn lagen nur zweieinhalb Monate, die Arbeiten dauerten rund sechs Wochen. Die Wohnungen sind längst vermietet. Für den Genossenschaftsvorstand ist die Rechnung aufgegangen: Das Versprechen des efeuumrankten Traumhauses vermögen die Wohnungen nun einzulösen. ■

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von «wohnen, das Magazin für genossenschaftlichen Wohnungsbau».